



Lässt es den Gästen und heute auch sich gern gut gehen: Felix Dietrich hat die Verantwortung im Hotel «Waldhaus» 2010 abgegeben.  
Bild: Rolf Canal

# Der Glückliche

Der Senior des «Waldhaus Sils» über den Run auf sein Hotel, die Liebe und VIPs, die es nicht geben soll.



## Ruth Spitzenpfel

Unser Frühstückstisch ist gedeckt in der Arvenstube des 112-jährigen Hotels «Waldhaus» in Sils i. E. Der Speisesaal sei erfreulich gut belegt, sagt Felix Dietrich und strahlt über diese für das «Waldhaus» aussergewöhnlich erfolgreiche Saison. Der frühere Direktor ist von seiner Wohnung im Dorf hochgekommen ins Hotel. Er tut das drei- bis viermal die Woche und macht sich für einige Stunden nützlich. Die Gäste freut es. Auch an diesem Morgen verwickelt ihn ein Paar in ein frohgemutes Gespräch. Es sind sehr prominente Leute, aber das ist hier nichts Ungewöhnliches. Dann widmet sich Dietrich aber dem Zmorga, ein Ausschnitt aus dem üppigen Buffet nebenan. Er wurde heuer 70. Mit dem Jahrgang 1950 sei er genauso zufrieden wie mit dem Vornamen, sagt er schmunzelnd. Bei Italienern stelle er sich gerne mit den Worten «io sono felice» – ich bin glücklich vor.

## Täuscht der Eindruck, oder hat man tatsächlich das «Waldhaus» selten so voll gesehen?

Es ist ein kleines Wunder, was diesen Sommer passiert ist. Noch bis Ende Februar sah es so aus, als ob dies eine der besten Wintersaisons der «Waldhaus»-Geschichte werden würde. Doch dann kam Corona. Die letzten Gäste, die am 16. März abreisen mussten, hatten Tränen in den Augen. Bereits mit den ersten Lockerungen vom 11. Mai sind die Reservationen aber dann geradezu explodiert. Am 11. Juni begannen wir die Saison – mit 125 Gästen, am zweiten Tag 180 und am dritten Tag über 200 Gäste. Seither waren es nie mehr weniger. Das entspricht einer Belegung von gut 85 Prozent. Ein riesiges Geschenk. Zum Glück hatten wir dank einer vorausschauenden Leitung ein tolles Team von Mitarbeitenden. Ich bin stolz auf unsere Geschäftsleitung und ihr Team.

## Sind Sie auf Rekordkurs?

Wir hatten den besten Juni und den besten Juli, den es je in der Geschichte des «Waldhaus» gab und es wird auch der beste August werden. Aber keiner weiss, was bis zum 25. Oktober noch alles passiert. Wir haben weiterhin sehr viel Respekt vor der Situation.

## Wie mussten Sie sich denn anpassen an die Situation?

In den öffentlichen Räumen, Halle, Speisesäle, Bar und hier im Restaurant mussten wir einen Teil der Tische und Stühle herausnehmen. Es sind jetzt so viele, dass es gerade für die Hausgäste reicht. Wir haben die Essenszeiten ausgeweitet, damit es sich besser verteilt. Die wöchentlichen Themenbuffets können nicht mehr stattfinden, und das Frühstück ist jetzt auf mehreren kleinen Inseln angerichtet.

## Wann und wo nimmt denn der Hotelier sein Frühstück ein?

Früher war das immer im Esszimmer der Familie in einem Zwischenstock des Hotels. Bis 1985 hat die ganze Familie im Hotel gewohnt. In den ersten zehn Jahren meiner Ehe mit Maria – bis wir fünf Kinder hatten – lebten wir verteilt auf drei Zimmer, hatten da einen Schrank, dort ein Badezimmer. Am Anfang waren auch noch die Schwiegereltern dabei, plus eine ledige Tante; bis zu zwölf Personen am Tisch. Und immer wieder mal musste einer von uns aufspringen, um einen neu ankommenden Gast zu begrüßen, oder einen abreisenden zu verabschieden.

## Privatleben im üblichen Sinn gab's da wohl wenig.

Es hatte auch seine Vorteile. Meine Frau sagt immer, dass sie so im Hotel arbeiten, und trotzdem immer für die Kinder da sein konnte. Als dann die ersten Personalhäuser gebaut wurden, und der Chefkoch die für ihn vorgesehene Wohnung nicht beziehen wollte,

sahen wir unsere Chance gekommen. Mein Schwiegervater meinte zwar, ein Hotelier gehöre in sein Hotel. Doch dank der neuen Piepser war ich Tag und Nacht erreichbar, und so durften wir als Familie 1985 unsere erste eigene Wohnung beziehen. Das war unglaublich und wurde gefeiert.

*Das «Waldhaus» ist Familiensache, in- zwischen in der fünften Generation. Weil Dietrich nicht der erste Schwiegersohn ist, der das Erbe weiterführt, wechselte dreimal der Name an der Spitze. Auf den Erbauer Josef Giger, folgte dessen Tochter Helen mit ihrem Mann Oskar Kienberger. Sie übergaben an ihren Sohn Rolf Kienberger, Dietrichs Schwiegervater. 1989 kam zudem Marias Bruder Urs Kienberger zurück, der viele Jahre als Ökonom in den USA und in Basel gearbeitet hatte.*

## «Wir hatten den besten Sommer in der Geschichte des «Waldhaus».»

### Felix Dietrich

Hotelier im Teilzeit-Ruhestand

### Erinnern Sie sich daran, als Sie das «Waldhaus» zum ersten Mal sahen?

Das weiss ich noch ganz genau. Als 15-jähriger Bub bin ich mit meinem Moped morgens um 7 Uhr in St. Gallen bei Regen abgefahren. In Sargans war ich dann so durchgefroren, dass ich zuerst bei meiner Tante in Flums einen Stopp einlegen musste. Nach einer heissen Ovo ging es weiter. Das Engadin war Liebe auf den ersten Blick. Ich durfte im «Waldhaus» zwei Wochen einen Ferienjob machen. Die Familien kann-



ten sich, denn Rita Kienberger, meine spätere Schwiegermutter, war die Tochter einer Cousine meiner Mutter.

### Aber Hotelier zu sein, war Ihnen nicht unbedingt in die Wiege gelegt.

Ich komme aus einer einfachen Bäcker-Konditor-Familie. Gelernt habe ich zuerst Bankfachmann. In den Ferien arbeitete ich aber immer zwei Wochen im «Waldhaus». Maria kannte ich schon, aber ich wusste da noch nicht, wie man das macht mit den Frauen. Nach der Lehre arbeitete ich ein Jahr in einem Treuhandbüro in London. Da wurde mir klar, das ist nicht meine Welt, und ich meldete mich an der Hotelfachschule in Lausanne an. Das schrieb ich Rolf Kienberger, der mein Firm-Götti war. Er bot mir gleich an, das Administrationspraktikum bei ihm im «Waldhaus» zu machen. Während dem haben Maria, Absolventin der Belvoir-Fachschule, und ich zuerst ziemlich die Klängen gekreuzt. Was sich neckt, das liebt sich! Nach einem Jahr verlobten wir uns. Ich hatte nämlich vor, nochmal ins Ausland zu gehen, und da wollte ich in festen Händen sein.

### Wollten Sie als junger Direktor nicht vieles anders machen?

Doch. Ich wollte das alte patriarchale System ablösen. Wir liessen den Prozess von einem Unternehmensberater und Psychologen begleiten. Da hat sich allerdings herausgestellt, dass ich doch ziemlich autoritär bin. Ich war am Boden zerstört, hatte ich mich doch so um eine partizipatäre Führung bemüht. Der Weg stimmte aber. Nicht zuletzt durch die stete Vermittlung meiner Frau wurden die 21 Jahre, die mein Schwager Urs und ich zusammen wirk-

ten, für das «Waldhaus» eine unglaublich wertvolle Zeit.

*Das «Waldhaus» und seine Gäste sind ein besonderes Kapitel. War es in den Anfängen der italienische und britische Adel, wurde das Haus bald zum bevorzugten Treffpunkt der deutschsprachigen Geisteswelt. Literaten gingen ein und aus, Politiker jeder Couleur und manche Künstler, wie etwa die erst heute teuer gehandelte Clara Porces (1879–1963) durften ihren Aufenthalt mit Bildern bezahlen.*

### Wie ist denn der typische «Waldhaus»-Gast?

Bescheiden und dem Hause treu. Individuelle Gäste, die lieber unsere Weine mögen, als unsere guten Ratschläge. Ich würde meinen, die meisten kommen mit dem selbst erarbeiteten Geld. Viele gestehen uns, sie könnten sich eigentlich das «Waldhaus» gar nicht leisten, sparen das ganze Jahr für ihre Ferien hier. Und dann gibt es die, die sich hierher verirren. Die finden es anfänglich vielleicht zu wenig mondän. Aber zehn Prozent davon lassen sich bekehren und werden Stammgäste.

### Wie geht man mit den vielen berühmten Leuten um?

Die Berühmten, die wirklich etwas im Leben geleistet haben, sind oft die einfachsten. Das Wort «VIP» gibt es bei uns nicht. Jeder Gast ist wichtig. Wenn einmal einer nicht so nett mit uns sein sollte, dann bewahren wir Haltung und versuchen, ihm auf angenehme Art eine Lektion zu erteilen.

### Ihr gekonnter Umgang mit solchen Gästen brachte Sie dann ja sogar auf den roten Teppich von Cannes.

Das hing mit dem befreundeten Produzenten Jean-Louis Porchet zusammen. Während der Dreharbeiten des Films «Clouds of Sils Maria» im September 2013 kümmerte ich mich mit meinen Söhnen persönlich um die Crew und trotz Weltstars wie Juliette Binoche und Kristen Stewart brauchten wir keine Security. Zum Dank wurde ich an die Filmfestspiele in Cannes eingeladen, wo der Film im Wettbewerb lief, und durfte überall dabei sein und mitfeiern.

### Auf Facebook und Instagram bekommt man den Eindruck, Sie geniessen heute das Leben. Ging die Ablösung vom Hotel so leicht?

Das Ganze hat schon im Jahr 2000 angefangen. Mit 50 teilte ich der Familie mit, ich bräuchte ein Time-out. Heute würde man sagen, ich stand kurz vor dem Burn-out. Neben Weiterbildung an Computer und Handy wanderte ich zwei Monate lang mit dem Rucksack durch England. Danach rief ich die erste Familienzusammenkunft zwischen der vierten und der achtköpfigen fünften Generation zusammen. Das Resultat der verschiedenen Treffen ist die Lösung mit der neuen Führung durch meine Söhne Patrick und Claudio, die wir Schritt für Schritt bis 2010 umgesetzt haben. Ich habe eine Liste gemacht, welche «Ämtli» ich gern weiter übernehme; das sind etwa Kulturveranstaltungen und Exkursionen mit Gästen. Und wenn ich etwas Schönes erlebe, dann poste ich es auf Social Media. Ich geniesse die neue Freiheit, bleibe neugierig und interessiert am Leben und verbringe gerne mit Maria oder auch alleine Zeit mit unseren neun Enkelkindern, meiner Familie und meinen Freunden.